

vor. Das vorliegende Werk wurde mit Ergebnissen der neueren Säuglings- und Bindungsforschung ergänzt. Sechs grössere und übersichtliche Kapitel ermöglichen eine schnelle Orientierung und ein gezieltes Nachschlagen zu ausgewählten Themen der Psychodynamik und Pathologie des Körpers.

Im ersten didaktisch gut aufbereiteten Kapitel «Körperdissoziation» wird in die Abwehrmechanismen der Körperpathologie und -inszenierungen eingeführt. Viele Beispiele aus Mythologie und Märchen veranschaulichen die theoretischen Grundlagen. In den weiteren Kapiteln zu Körperinszenierungen, Selbstbeschädigung, Essstörungen, Hypochondrie und unerwünschtem Kinderwunsch folgen viele konkrete Beispiele. Im umfangreicheren Kapitel Essstörungen wird die schwierige Dynamik der Täter-Opfer-Beziehung von Körper und Selbst eindrucksvoll herausgearbeitet.

Zum Thema des unerwünschten Kinderwunsches wäre sicher eine umfangreichere Publikation lohnenswert. Neben den ausführlichen Literaturhinweisen aus den Bereichen Kunst und Analyse schildert der erfahrene Autor, Analytiker und Kliniker zahlreiche kasuistische Beispiele aus der alltäglichen Praxis, die den Leser an eigene Fälle erinnern und diese nach der Lektüre neu betrachten und einordnen lassen.

Erwähnenswert ist das Eingehen des Autors auf die Kombination von Einzel- und Gruppentherapie, womit die Bedeutung der Gruppentherapie als Behandlungsform gewürdigt wird. Das vorliegende Buch ist ein wichtiger Beitrag zum Thema «Der Körper in der Analyse»: spannende und anregende Fachliteratur für Anfänger wie erfahrene Berufskollegen.

Susanne Kunz-Mehlstaub, St. Gallen

Daniel Barth:

Kinderheim Baumgarten.

Siegfried Bernfelds «Versuch mit neuer Erziehung» aus psychoanalytischer und soziologischer Sicht.

Psychosozial-Verlag; 2010.

Reihe: Psychoanalytische Pädagogik.

Broschiert, 383 Seiten.

Preis Fr. 56.90. ISBN-13: 9783837920482.

Eine besonders wichtige Rolle in Bernfelds politisch engagiertem Leben spielte die Realisierung institutioneller Pädagogik, die von psychoanalytischen und sozialrevolutionären Gedanken geprägt war.

Bernfeld stützte sich mit einer ganz eigenen Intuition auf die damals vorliegende psychoanalytische und soziologische Literatur (S. Freud, W. Jerusalem). Er fand, zusammen mit hingebungsvollen Mitarbeitern, einen Umgang mit den verwahrlosten («nicht erziehbaren») Kindern und Jugendlichen (von Barth vor allem im Kapitel 3 geschildert), der in kurzer Zeit zu grossen Fortschritten in der Zivilisierung der Kinder führte.

Siegfried Bernfelds «Versuch mit neuer Erziehung» war ursprünglich sozialpolitisch viel ambitiöser angelegt. Das Kinderheim Baumgarten war eine Etappe im Kampf um gesellschaftliche Veränderung, der mit der Unterstützung

jüdischer Organisationen zu einer institutionellen Verankerung einer revolutionären Pädagogik hätte führen sollen. Es hätte damit den grossen Massen der damals nach Wien strömenden Kinder und Jugendlichen eine emanzipatorische Bildung vermittelt werden können. Die geplante Schaffung des jüdischen Staates in Palästina spielte dabei eine entscheidende Rolle. Die Geldgeber konnten und wollten aber Bernfelds Projekte nicht so weitgehend unterstützen, und so blieb es bei dem kurzen Versuch mit dem Kinderheim Baumgarten. Von den Pionierleistungen Bernfelds – wie übrigens auch Aichhorns zur gleichen Zeit – ist einiges in die festen Bestände heutiger Pädagogik eingegangen.

Daniel Barth ist Dozent an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich, und das vorliegende Buch ist seine Dissertation. Er benützt unter anderem die Konzepte der Operativen Gruppe zum besseren Verständnis des Gegenstands, und dies wird da fruchtbar, wo es um den Übergangsbereich zwischen dem Individuellen und dem Kollektiven geht. Da führen die Konzepte Pichon-Rivières und Bauleos, aber auch Ludwig Flecks, zu einem neuen Verständnis der Bernfeldschen Texte.

Barths Analysen der Texte Bernfelds geben dem Leser, der die Mühe nicht scheut, Gelegenheit zur ausbauenden Vertiefung seines eigenen Denkens. Sozialphilosophie, Soziologie, Psychoanalyse und auch Institutionsanalyse werden zur Aufarbeitung der Baumgarten-Geschichte in gegenseitiger konzeptueller und praktischer Abgrenzung eingesetzt. Barth stützt sich dabei unter anderem auf Autoren wie Adorno, Marcuse und in der Folge Habermas, und auf neuere Literatur, wie zum Beispiel für die Institutionsanalyse auf E. O. Graf.

Thomas von Salis, Zollikon

Josef Bäuml, Gabi Pitschel-Walz,

Hartmut Berger, Hans Gunia, Andreas Heinz, Georg Juckel:

Arbeitsbuch PsychoEduktion bei Schizophrenie (APES).

Mit Manual für die Gruppenleitung.

Schattauer; 2010. 2. Auflage.

Ringbindung, 232 Seiten, 29 Abb., 70 Tab.

Preis Euro 44.95. ISBN 978-3-7945-2688-8.

Die grosse Nachfrage hat nach fünf Jahren eine zweite Auflage dieses Standardwerks über die psychoedukative Praxis bei Schizophrenie und ihre wissenschaftlich-theoretische Fundierung erforderlich gemacht. Vom Verlag und dem Autorenteam, sämtlich ausgewiesene Experten aus dem Kreis um die unbestrittenen Leitfiguren von Psychoedukation im deutschsprachigen Raum, Josef Bäuml und Gabi Pitschel-Walz, wurde dies für eine umfassende Neubearbeitung der Erstversion genutzt. Entstanden ist eine Aktualisierung, deren modernere Aufbereitung Orientierung und Handhabung nochmals verbessert.

Das Kapitel zur praktischen Durchführung von psychoedukativen Gruppen ist nun an den Anfang gestellt. Inhalt und idealtypischer Ablauf einer jeden Sitzung der bifokal konzipierten

acht Basismodule sind klar strukturiert und detailliert mit entsprechenden Arbeitsmaterialien dargestellt, so dass klinisch orientierten Ärzten/innen und Psychologen/innen, wie auch in der Regel co-therapeutisch tätigen Sozialarbeiter/-pädagoginnen oder Pflegenden ein bewährter praktischer Leitfaden an die Hand gegeben ist. Dies gilt gleichermassen für das familienorientierte Gruppensetting. Neue Erweiterungsmodule greifen u.a. aus dem salutogenetischen Paradigma entwickelte moderne Konzepte der Gesundheitsförderung auf, die nun auch im zweiten Hauptkapitel über die theoretischen Grundlagen in einem eigenen Abschnitt zur Darstellung kommen. Der gehaltvolle Anhang mit einer rezenten Auflistung deutschsprachiger Programme für diagnosis-spezifische Psychoedukation rundet das Werk ab.

Die wissenschaftlich fundierte Offenheit für Weiterentwicklungen und die durchgehend spürbare langjährige therapeutische Erfahrung der Autoren machen auch die Neuauflage zu einem uneingeschränkt empfehlenswerten Standardwerk!

Kristin Rabovsky, Basel

Brigitte Spillmann, Robert Strubel:

C.G. Jung – Zerrissen zwischen Mythos und Wirklichkeit.

Über die Folgen persönlicher und kollektiver Spaltungen im tiefenpsychologischen Erbe.

Psychosozial-Verlag; 2010.

1. Auflage Broschiert, 507 Seiten.

Preis Euro 39.90. ISBN-13: 9783837920284.

Alles hat seine guten Seiten – es genügt, dass man die Probleme vernünftig angeht. Spaltungen in Vereinen, besonders in den psychoanalytischen Berufsorganisationen, kommen in deren Geschichte häufig vor. Sie sind nicht nur schmerzhaft, sondern können auch destruktiv sein, obwohl sie, wenn genügend reflektiert, trotzdem fruchtbringend werden können. Das vorliegende Buch bietet ein gutes Beispiel dafür. Ein spannendes Kapitel über C.G. Jung und seine Probleme geht (v.a. Deirdre Bair folgend) einen neuen Weg. Dieses Vorstossen berücksichtigt auch Überlegungen Freud'scher und eklektischer Psychoanalytiker und stellt sich damit in den Gegensatz zu einem sektiererischen Zugang im Sinne von *ipse dixit*, «autos efa» (er hat es ja gesagt). Aber eben, Psychoanalyse und analytische Psychologie sollen Zeugen individuellen Nachdenkens sein.

Es geht um Spaltungen, zunächst in der realen äusseren Welt der Jungianer in Zürich. Darüber berichtet ausführlich der Teil III, «Zur Geschichte des C.G. Jung-Instituts Zürich». Aber an erster Stelle geht es um das Studium – die Bearbeitung – innerer Spaltungen, wie sie sich in der Geschichte bezüglich heikler Themen, wie bei Jungs Beziehungen zu Patientinnen, zu Sabina Spielrein und zu seiner späteren Lebensgefährtin Toni Wolff, sowie bei Jungs politischen Stellungnahmen in den 1930er Jahren, manifestieren. Es ist der Versuch einer psychoanalytischen Geschichtsschreibung, auch wenn die Zeit dafür vielleicht noch nicht ganz reif ist. Das Buch könnte unter dem Motto stehen: «Wenn man nicht

weiss, wohin man geht, sollte man sich erinnern, woher man kommt» (E. Heim). Die nachdenklichen analytischen Teile sind auch sehr sorgfältig dokumentiert. Die Reflexionen erlauben es, viele Aspekte der Geschichte der Tiefenpsychologie zu vertiefen, und sind eines Durcharbeitens wert. Das Problem der Idealisierungen und der unkritischen Nachahmung (S. 158) wird ebenfalls in Betracht gezogen. Neben Jungs «genialer Grösse» werden auch seine «Borderlinepersönlichkeit» (S. 127) und sein «Mythos» (S. 128) betrachtet – und der Narzissmus der Psychoanalytiker überhaupt. Wie weit das Aufdecken seiner – aus heutiger Sicht – fraglichen Verfehlungen, wie auch derer seiner heutigen Kollegen gerechtfertigt ist, bleibe dahingestellt.

Die Problemlösung durch Spaltungen spukt in den folgenden Generationen noch immer herum. Die breite Darlegung der minuziös dokumentierten zeitgenössischen Streitigkeiten, wofür eine viel kürzere Fassung genügen würde, zeugt davon. In der Beschreibung der heutigen Situation wird das Buch polemisch, bitter, anschuldigend, eine *apologia pro domo* – und entspricht somit nicht dem hohen Standard, den die Autoren sonst für sich in Anspruch nehmen. Es ist hinzuzufügen, dass die eine Autorin die Tatsache, dass sie als Präsidentin des Jung-Institutes selbst in die Geschichte verwickelt war, offen berichtet, und auch, dass sie demzufolge eine «subjektive Sichtweise» nicht hätte vermeiden können (S. 343). Die persönliche Beteiligung stört offensichtlich die wissenschaftlich notwendige Reflexionsdistanz.

Wie dem auch sei, es wird die Auswirkung der unbearbeiteten Vergangenheit der Schulgründer durch den Wiederholungszwang auf die

folgenden Generationen – die auch in anderen tiefenpsychologischen Schulen deutlich sichtbar ist – klar herausgearbeitet. Schade, dass die ausgezeichnete erste Hälfte des Buches durch die zweite Hälfte für aussenstehende Leser wenig ausbalanciert wirkt. Es ist, als wären es zwei Bücher in einem: eine glänzende Übersicht der psychodynamischen Kräfte in den tiefenpsychologischen Ausbildungsinstitutionen und Gesellschaften, gefolgt von einer Streitschrift mit sensiblen Geschehnissen um lösbare juristische Fragen (Stiftung oder Gesellschaft). Leider fehlen sowohl Namen- wie Sachregister.

André Haynal, Genf

Wolfram Ehlers, Alex Holder:

Psychoanalytische Verfahren.

Reihe Basiswissen Psychoanalyse, Band 2.

Klett-Cotta; 2009. 1. Auflage. Gebunden,

352 Seiten, 16 Abb.

Preis Euro 37.95. ISBN 978-3-608-94404-4.

Der zweite Band der Reihe «Basiswissen Psychoanalyse» bietet eine umfassende Übersicht zu den modernen Psychotherapieschulen der Psychoanalyse, mit einem Schwerpunkt auf der angelsächsischen Theoriebildung. Seine Inhalte orientieren sich am Gegenstandskatalog des «Instituts für Medizinische und Pharmakologische Prüfungsfragen» und richten sich demnach wesentlich an Psychotherapeuten medizinischer Provenienz. Die Herausgeber legen indessen ein herkömmliches und anspruchsvolles Lehr- und Lesebuch der Psychoanalyse vor, das sich leider nur beschränkt um didaktische Vermittlung,

etwa mit Zusammenfassungen oder Übungsfragen, kümmert.

Auf der Basis der Grundbegriffe der klassischen Psychoanalyse Freuds wird die komplexe Entwicklung der Objektbeziehungstheorie bis hin zur Gegenwart nachgezeichnet. Nach einem Kapitel, das die unterschiedlichen theoretischen Positionen systematisiert, kommen die Verfahren der «tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie» mit ihrem Anspruch auf Verkürzung der Behandlungszeit und Anschlussfähigkeit an die Erfordernisse der heutigen Gesundheitsversorgung zur Darstellung. Den Abschluss bildet ein Kapitel zu Forschung, Evaluation und Qualitätssicherung.

Dieses letzte Kapitel fällt leider etwas enttäuschend aus, da es wenig Bezug hat zur Logik und Realität des heutigen akademischen Betriebs. Im Bemühen, die Eigenständigkeit der Psychoanalyse in Abgrenzung zum positivistischen, an Standardisierungen und experimentellen Versuchsplänen ausgerichteten Mainstream zu profilieren, geht vergessen, wie entscheidend es für die Psychoanalyse ist, den Anschluss an die Forschung zu behalten und den Nachwuchs entsprechend umsichtig einzuweisen. Die «Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik OPD» beispielsweise ermöglicht diesen Anschluss – auch im Rahmen der Diagnostik (KK-Anträge!) und eines zeitgemässen Qualitätsmanagements. Eine trotz Kontroversen so gelungene und einflussreiche Initiative wie die OPD ist wie keine andere dazu prädestiniert, der Psychoanalyse aus ihrer noch immer wachsenden Isolation heraus zu helfen. Dass die Autoren gerade dieses Bandes an keiner Stelle Bezug darauf nehmen, erscheint uns als eine verpasste Chance.

Marius Neukom, Zürich

Correction

Correction

Rossetti A. Neurologist-in-training.

Swiss Arch Neur Psych 2011;162 (1):35–6

Answer C to MCQ question 5 (Which sentence on posterior reversible encephalopathy syndrome (PRES) is incorrect?) reads “C. ADC MRI shows hyperintense lesions”. This answer is in

fact “correct”, although the solution gives this as incorrect. For the answer to be correct, the text of answer C should therefore rightfully be “MRI shows **hypointense** lesions”.